

# UniversitätsJournal

Berufen:  
Kunsthistoriker wird  
TUD-Honoraryprofessor ..... Seite 3

Bewirtschaften:  
Parken pro oder  
contra Jobticket ..... Seite 4

Beschlossen:  
Forschungsprojekt zum  
Wildmanagement ..... Seite 5

Beworben:  
Studenten entwickeln  
Plakate für Einrichtungen ..... Seite 8

## Minister Tiefensee hält Vortrag an TUD

Im Rahmen einer zweitägigen Reise nach Sachsen wird der Bundesminister für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung und Beauftragte der Bundesregierung für die neuen Bundesländer, Wolfgang Tiefensee, am 17. Februar 2009 auch die TU Dresden besuchen. Er wird einen Vortrag zum Thema »Wirtschaftlicher Erfolg durch Kooperation von Forschung und Unternehmen« halten. Die Veranstaltung findet am 17. Februar 2009, 11.30 Uhr, im Festsaal des Rektorats der TUD, Mommsenstr. 11, statt. Studenten und Mitarbeiter der TU Dresden sind herzlich eingeladen. UJ

➔ Voranmeldung über E-Mail:  
steffi\_gerber@tu-dresden.de

## Für die Kinder-Uni anmelden

Am 23. Februar 2009, 8 Uhr, startet die Anmeldung für das Sommersemester der Kinder-Universität Dresden. Die fünf Vorlesungen im Audimax des Hörsaalzentrums richten sich an Kinder im Alter zwischen acht und zwölf Jahren. Geschwister und Eltern bzw. Großeltern können die Vorlesungen über eine Videoleinwand in einem zweiten Hörsaal verfolgen. UJ

➔ Anmeldung über die Website der Kinder-Universität unter [www.ku-dresden.de](http://www.ku-dresden.de) oder telefonisch unter 0351 463-36656

## Nach Hannover mit CeBIT-Freikarten

Der Puls der Informationstechnologie klopft alljährlich in Hannover: Kostenlose Fachbesucher-Tickets zur CeBIT (3. bis 8. März 2009) können im Sachgebiet Forschungsförderung/Transfer bestellt werden. UJ

➔ Kontakt: Dr. André Wejwoda  
Weißbachstraße 7, Zimmer 11,  
Tel.: 463-35373

## Innovation durch Kooperation

### TUD-Forscher treffen sächsische Unternehmer

Ein brisantes Thema stand am 5. Februar 2009 im Festsaal des Rektorats groß auf der Tagesordnung. Wissenschaftler der TU Dresden und sächsische Unternehmer berichteten von ersten Erkenntnissen und Erfahrungen bei der Umsetzung von Forschungsergebnissen in innovative Produkte oder Verfahren. In einem zweijährigen Forschungsprojekt vom Bundesministerium für Bildung und Forschung werden die Kooperations- und Transferbeziehungen aller am Transferprozess beteiligten Partner analysiert und Erfolgsmuster für einen schnellen Transfer aufbereitet.

Nach der Hälfte der Projektlaufzeit liegt nun ein erster Überblick zu praktizierten Transferwegen und wahrgenommenen Rahmenbedingungen des Wissens- und Technologietransfers aus Sicht der Unternehmen, der Forschungseinrichtungen, der Transferinstitutionen sowie Multiplikatoren vor. Die Einschätzungen beziehen

## Bundespräsident besucht die TUD



Professor Jürg Sulzer (l.) erläutert dem Bundespräsidenten Horst Köhler und dessen Gattin Eva Luise Köhler die Vorhaben des Kompetenzzentrums. Fotos (2): UJ/Eckold

### Stippvisite am Görlitz Kompetenzzentrum Revitalisierender Städtebau

Im Rahmen ihrer eintägigen Reise nach Bautzen und Görlitz besuchten Bundespräsident Horst Köhler und seine Gattin Eva Luise Köhler am 11. Februar 2009 auch die TU Dresden. Sie informierten sich im »Görlitz Kompetenzzentrum Revitalisierender Städtebau« der TUD-Fakultät Architektur über innovative Ideen und Strategien zur Zukunft der europäischen Stadt im demografischen Wandel. Der Bundespräsident zeigt sich außerordentlich interessiert und bezeichnete die Inhalte der Arbeit des Zentrums als beispielhaft für andere deutsche Städte. Er freue sich schon auf eine Forschungsdokumentation.

Das Kompetenzzentrum ist eine Außenstelle der TU Dresden. Es wurde im Jahr 2004

auf Initiative der Deutschen Stiftung Denkmalschutz gegründet und konzentriert sich auf Fragen integrierter Stadtentwicklung und behutsamer Stadtrevitalisierung. Zum Zentrum gehört die Stiftungsprofessur Stadtumbau und Stadtforschung von Professor Jürg Sulzer, der es auch leitet. Gemeinsam mit der Professur für Denkmalkunde und angewandte Bauforschung ist hier der deutschlandweit einzigartige Masterstudien-



Horst Köhler auf einer roten Couch, mit der für das »Probewohnen« geworben wird.

engang Denkmalpflege und Stadtentwicklung etabliert. Im Juni 2008 startete das Kompetenzzentrum mit der Stadt Görlitz und der WBG Wohnungsbaugesellschaft Görlitz das Projekt Probewohnen unter dem Motto »Schau doch mal rein!«, das Anne Pfeil den Gästen vorstellte. Interessenten können eine Woche lang mietfrei die Wohnungen in Innenstadthäusern testen. In wissenschaftlichen Studien wird untersucht, ob und wie sich bei den »Probewohnern« die Meinung über das Wohnen in der Innenstadt verändert. Die Wissenschaftler leiten daraus Empfehlungen für die zukünftige Quartiersentwicklung ab. ke

➔ »Probewohnen« ist ein Modellvorhaben der Nationalen Stadtentwicklungspolitik – angesiedelt im Forschungsprogramm »Experimenteller Wohnungs- und Städtebau« (ExWoSt) des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung.

Ihr kompetenter Druck- und Reprodienstleister im Campus



Bitte beachten  
Sie unsere  
Sonderpreise für  
Uni-Drucksachen!!

Rufen Sie uns an  
oder mailen Sie -  
wir informieren  
Sie gern.

☎ (0351) 47 00 67 5  
🌐 [www.copycabana-dd.de](http://www.copycabana-dd.de)  
@ [info@copycabana-dd.de](mailto:info@copycabana-dd.de)  
✉ Helmholtzstraße 4  
01069 Dresden

**BOSE** Companion® 3 Speaker System

Spitzenklang für den Computer



Dresdens Spezialist für HiFi & Heimkino

**RADIO KÖRNER**

Könneritzstr. 13 ☎ 0351 - 4951342  
01067 Dresden ✉ [www.radiokoerner.de](http://www.radiokoerner.de)

### Äußere Neustadt: 3 Stadthäuser



In zentraler, ruhiger u. grüner Lage ca. zw. Pfunds Molkerei u. Prießnitzstr. entstehen drei, alternativ zwei, mod., elegante Stadthäuser m. off. GR, je 180 bis 210 m² Wfl., kfw 40-60-Haus, Architekt Prof. Langner v. Hatzfeldt, Baubeginn 2009 geplant

#### Weitere Angebote

- Mod., großz. 3-R-Etagenwhg. m. off. GR am Großen Garten, 117 m² Wfl., Erdwärme z. Heizen u. Kühlen, PV, fast ein Nullenergiehaus
- 4-R-Etagenwhg in Bühlau, 124 m², ruhige, grüne Lage, kfw 60, zz. Baustart
- repräs. 3- und 4-R-Whg. in Jugendstildenkmal nahe Albertplatz, steuerbegünst.

Königsberg Immobilien, Info: [www.nbdd.de](http://www.nbdd.de)  
Dr. Unger, 0351/310 93 87, 0170/312 84 99

### Das neue Sächsische Hochschulgesetz – SächsHSG

Seit dem 1. Januar 2009 **sofort lieferbar** ist das neue Sächsische Hochschulgesetz – SächsHSG in Kraft.

Erwerben Sie deshalb bei uns Ihre gebundene Textausgabe zum neuen Sächsischen Hochschulgesetz. Darin ist das aktuelle Sächsische Hochschulgesetz komplett abgedruckt.

Das Buch kann individuell nach den Wünschen Ihrer Einrichtung gestaltet (z. B. Name, Logo) sowie mit einem Vorwort versehen werden.

Broschüre, Softcover/geb., A5-Format, 60 S.  
Preise:

50 (mind.) bis 250 Stück – 3,50 EUR/Stück  
251 bis 550 Stück – 3,00 EUR/Stück  
ab 551 Stück – 2,00 EUR/Stück

Ihre Bestellungen richten Sie bitte direkt an:

**SV SAXONIA Verlag für Recht, Wirtschaft und Kultur GmbH**  
Lingerallee 3 · 01069 Dresden  
Tel. (03 51) 48 52 60  
Fax (03 51) 4 85 26 61  
[office@saxonia-verlag.de](mailto:office@saxonia-verlag.de)  
[www.recht-sachsen.de](http://www.recht-sachsen.de)



- individuelle Wunsch Erfüllung •
- kreative Ideen •
- ausgefallene Feste •

[www.wunschatgentur-dschini.de](http://www.wunschatgentur-dschini.de)  
Telefon: 03 51/2 07 57 34

➔ Nähere Informationen unter:  
<http://transferevaluation.cimtt.de>  
oder über Kerstin Lehmann, CIMTT  
Zentrum für Produktionstechnik und  
Organisation, Telefon: 0351 463-33597  
E-Mail: [kerstin.lehmann@tu-dresden.de](mailto:kerstin.lehmann@tu-dresden.de)



# Professor Achim Mehlhorn begeht 70. Geburtstag

**Der Jubilar war über drei Amtsperioden Rektor der TU Dresden**

Mit einer festlichen Veranstaltung ehren die TU Dresden und die Dresden International University am 23. Februar 2009 TUD-Alt-Rektor und DIU-Präsident Professor Achim Mehlhorn zu seinem 70. Geburtstag.

Mehlhorn wurde am 22. Februar 1939 in Rabenstein/Kreis Chemnitz geboren. Nach dem Abitur 1957 studierte er an der damaligen TH Dresden Chemie. 1963 erwarb er das Diplom, wurde am Institut für Organische Chemie der TU Dresden wissenschaftlicher Assistent und promovierte 1967 mit einer Arbeit zum Thema »Versuche zur Berechnung von Dipolmomenten organischer Moleküle mittels halbempirischer MO-Verfahren«.

Wer phantasievoll vorausdenkt, trasiert auch Wege in die Zukunft, welche die unterschiedlichen Geländeigenschaften und wirtschaftliche wie politische Großwetterlagen gebührend in



Trug den Talar würdevoll: Professor Achim Mehlhorn während seiner Amtszeit.

Betracht nehmen. ... Es ist dabei nicht so wichtig, ob man sie auf die vorausgesagte Weise zu Ende gehen kann oder ob man unterwegs umsteuern muss. Das Wichtigste ist, dass man losläuft. (Prof. Achim Mehlhorn, 2002)

Bereits 1969 arbeitete er als wissenschaftlicher Oberassistent und forschte weiter an der Anwendung quantenchemischer Methoden zur Beschreibung angeregter Zustände. 1983/84 weilte er zu einem Studienaufenthalt bei Professor Rudolf Zahradnik in Prag. 1987 verteidigte er seine Promotion B zum Thema »Quantenchemische Untersuchungen zur Geometrie und Elektronenstruktur von Molekülen in verschiedenen Elektronenzuständen«.

Das Ganze zu denken, Grenzen bald in struktureller Verantwortung zu beachten und dann wieder aufzuheben, das ist die große Kunst, die wir noch besser beherrschen lernen müssen. Unser Problem ist es oft, unsere Tätigkeiten in ein größeres Ganzes einordnen zu können. Die Gestaltung von Dualität zwischen partikularistischem und integrativem Handeln ist nicht nur die Grundaufgabe unserer Epoche. Sie ist auch vitale Voraussetzung für eine zur Veränderung fähige Universität. (Prof. Achim Mehlhorn, 2000)

Als politisch nicht belasteter Wissenschaftler engagierte sich Mehlhorn mit mehreren Wahlmandaten aktiv an der Erneuerung der Universität nach der politischen Wende in der damaligen DDR. Unter anderem wurde er 1990 Mitglied des Fakultätsrates und des Wissenschaftlichen Rates der TU Dresden. Seit dem gleichen Jahr gehörte er dem ersten frei gewählten Senat an. Nachdem seine Promotion B 1990 in eine Habilitation umgewandelt worden war, wurde er 1992 zum außerplanmäßigen Professor und im gleichen Jahr zum



Professor Achim Mehlhorn (M.) im Januar 2009 mit seinem Nachfolger Rektor Professor Hermann Kokkege (L.) und Kanzler Wolf-Eckhard Wormser.

C3-Professor für »Spezielle Organische Chemie« an die Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften berufen. Von 1992 bis 1994 war er Dekan dieser Fakultät. Im Jahr 1994 wählte ihn das Konzil der Universität zum Rektor. Er löste damit den ersten Rektor nach der politischen Wende, Professor Günther Landgraf, ab.

Die Technische Universität Dresden hat in den vergangenen drei Jahren an nationaler und internationaler Reputation beträchtlich gewonnen. Sie haben auf dem soliden Fundament, das Sie von Ihrem Vorgänger übernommen haben,

entschlossen weitergebaut. (Prof. Hans Joachim Meyer, 1997)

Zwei weitere dreijährige Amtsperioden folgten 1997 und 2000. Neben diesem Amt engagierte er sich als Sprecher der Landeshochschulkonferenz Sachsen sowie ab 1999 drei Jahre als Sprecher der AG TU/TH in der Hochschulrektorenkonferenz.

Die Würde, mit der Sie die TU Dresden bei allen internen wie externen Ereignissen mit Talar und Kette oder ohne, besonders aber mit, vertreten haben, ist unnachahmlich. Selbst das auf manchem

Kopf etwas putzig wirkende Barett wussten Sie mit Würde zur Geltung zu bringen. (Alfred Post, 2004)

In der Hochschulrektorenkonferenz war er von 2001 bis 2003 Mitglied des Präsidiums und schließlich Vizepräsident. Seit 2004 ist er Ehrensator der TU Dresden. Die Universität Wrocław ernannte ihn im November 2005 zum Ehrendoktor. Er führt heute als Präsident die Dresden International University. ke

Die Festveranstaltung am 23. Februar 2009 ist geladenen Gästen vorbehalten.

## Profunder Forscher und engagierter Autor

»Nur durch lesen lernt man schreiben« – Der Kunsthistoriker Wilfried Wiegand ist nun TUD-Honoraryprofessor

Professor Wilfried Wiegand wurde im Vorjahr zum Honorarprofessor für Kunstgeschichte an das Institut für Kunst- und Musikwissenschaft der TU Dresden berufen. Der Photo- und Filmexperte ist dem Institut bereits seit Jahren verbunden, bestritt Ringvorlesungen und hielt Vorträge.

Zu seiner Antrittsvorlesung Anfang Dezember strömten so viele Interessierte in den Nadler-Saal des Dresdner Schlosses, dass sich die einladenden Professoren und Dozenten überrascht von der großen Resonanz zeigten. Unter der Überschrift »1839: Die Erfindung der Photographie und die Kunst der Romantik« behandelte Wiegand die scheinbare Diskrepanz zwischen dem neuen Medium der Photographie und der avantgardistischen Malerei

der Romantik. 1839 gilt als das Jahr, in dem die Erfindung der Photographie öffentlich gemacht wurde.

Der 1937 gebürtige Berliner studierte Kunstgeschichte in Berlin, München und Hamburg. »Seine Promotion mit den »Ruissdael-Studien« zur Ikonologie der Landschaftsmalerei war damals ein Quantensprung«, so Professor Jürgen Müller von der Professur für Kunstgeschichte an der TU Dresden. Ohne Zweifel hätte der renommierte Experte Wiegand auch eine wissenschaftliche Karriere machen können. Doch er begann eine journalistische Laufbahn bei der Welt, arbeitete später beim Spiegel, war zehn Jahre Kultur-Korrespondent in Paris für die Frankfurter Allgemeine Zeitung und leitete elf weitere Jahre das Feuilleton-Ressort bei der FAZ. 2005 erhielt Wiegand den Kulturpreis der Deutschen Gesellschaft für Photographie.

»Mit der Honorarprofessur ehren wir einen profunden Forscher der Kunstgeschichte, Filmkenner, Fotohistoriker und engagierten Autor«, würdigte Professor Müller. Wiegands sicheres Urteil in Kunstfragen habe ihn häufig ebenso

beeindruckt wie dessen »durch nichts zu beeinflussende Unbestechlichkeit«. Die Berufung schaffe nun Voraussetzungen, über die keiner der Professoren des Institutes verfüge. Eine einzigartige Chance für Studenten und Mitarbeiter.

Dagmar Möbius



Prof. Wilfried Wiegand. Foto: privat

### Kurzinterview mit Professor Wilfried Wiegand

UJ: Wie häufig werden Sie an der TU Dresden sein?

Wilfried Wiegand: Bis auf weiteres werde ich etwa vier Mal pro Semester Blockseminare halten. Ich werde für jedes Seminar zwei Tage in Dresden sein.

Zu welchen Themen werden Sie Vorlesungen halten?

Ich habe, wie schon bei meinen Lehraufträgen in den letzten Jahren, drei Schwerpunkte: Kunstkritik, Journalistisches Schreiben sowie Kunstgeschichte der Fotografie.

Werden Sie auch Studentenarbeiten betreuen?

Wenn es sich ergibt, selbstverständlich ja.

Was empfehlen Sie Studenten der Kunstgeschichte, ganz allgemein?

In meinem ersten Semester in Berlin gab mir ein Professor den Rat, ich solle die Berliner Gemäldegalerie »auswendig lernen«. Gerne gebe ich den entsprechenden Rat an die Dresdner Studenten weiter. Es ist ein Privileg, in einer Stadt wie Dresden Kunstgeschichte studieren zu dürfen.

Was raten Sie Kunstgeschichtsstudenten, die überlegen, in Ihre journalistischen Fußspuren zu treten?

Wer Feuilletonredakteur oder Kunstkritiker bei einer großen überregionalen Zeitung werden will, sollte sich auf keinen Fall mit einem Schmalspur-Studium zufrieden geben, weil er ja »nur« Journalist werden will. Bei Qualitätszeitungen werden Fachleute gesucht, die außerdem noch gut schreiben können. Ganz allgemein rate ich allen, die Journalist werden wollen: Lesen Sie täglich eine möglichst gute Zeitung, und möglichst immer die gleiche, damit Sie sich an bestimmte Autoren gewöhnen und der ein oder andere vielleicht sogar Ihr Vorbild wird. Nur durch Lesen lernt man schreiben.

Das Gespräch führte Dagmar Möbius.

## Was der Fachmann über die Bodenwissenschaften wissen soll

»Orientierungsrahmen Bodenwissenschaften«, eine Publikation des gleichnamigen, vom BMBF geförderten Forschungsprojektes, ist erschienen

Was sind die wichtigsten zukünftigen Forschungsfelder in der bodenwissenschaftlichen Forschung? Wie lassen sich die Ergebnisse der bisherigen Forschungen effektiver in das gemeinschaftliche Bewusstsein transportieren und damit der Austausch zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit verbessern? Wie werden aktuelle Forschungsthemen in die Aus- und Weiterbildung integriert?

Mit dem »Orientierungsrahmen Bodenwissenschaften« sollen diese und weitere Fragen zur bodenwissenschaftlichen Forschung, Aus- und Weiterbildung, aber auch Öffentlichkeitsarbeit aufgegriffen und Empfehlungen zur Verbesserung der Wahrnehmung der Bodenwissenschaften in der Öffentlichkeit gegeben werden.

Die Publikation ist das Ergebnis eines vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Forschungsprojektes am Institut für Bodenkunde und Standortslehre der Technischen Universität Dresden. In enger Zusammenarbeit mit einem projektbegleitenden Beirat wurden hierzu Analysen bestehender Lehr- und Forschungseinrichtungen Deutschlands durchgeführt und deren Ergebnisse in komprimierter Form präsentiert.

Insgesamt gibt der Orientierungsrahmen Anregungen, die Bodenwissenschaften in Form einer Systemwissenschaft als integratives Zentrum einer zukünftigen Forschung zu den Themenbereichen Rekulturnutzung und Flächenrecycling, Boden



Neues Buch »Orientierungsrahmen Bodenwissenschaften« hilft den Fachleuten und jenen, die das noch werden wollen.

und Klima und Landnutzung sensu lato zu positionieren, um der wichtigen Schnittstellenfunktion der Bodenwissenschaften zwischen ökologischen, ökonomischen und Sozialwissenschaften besser gerecht zu werden.

Dabei richtet sich die Publikation nicht nur an die Wissenschaftler selbst, sondern auch an Vertreter der Praxis, Industrie und Politik als Nutzer der aus Forschung und Wissenschaft gewonnenen Ergebnisse.

Informationen zum Forschungsprojekt sind unter [www.orientierung-bodenwissenschaften.de](http://www.orientierung-bodenwissenschaften.de) erhältlich. In der Rubrik Downloads & Links wird der »Orientierungsrahmen Bodenwissenschaften« demnächst auch als pdf-Datei zum Herunterladen zur Verfügung stehen. Maria Wolff

»Orientierungsrahmen Bodenwissenschaften« 52 Seiten. Kessel Verlag, Remagen-Oberwinter, 2009. ISBN 978-3-941300-04-0

# Parkgebühren für Jobticket?

**Die TU Dresden sucht eine gleichermaßen mitarbeiter- wie umweltfreundliche Lösung ihres Berufsverkehr-Problems**

An der TU Dresden soll ein Konzept für die Bewirtschaftung der Parkplätze erstellt werden. Ziel soll dabei sein, möglichst sämtliche Stellplätze im Universitätsgelände kostenpflichtig anzubieten.

Was die einen schon jetzt als »Abzocke« bezeichnen, ist für andere ein weiterer Schritt in Richtung ökologiebewusstes Handeln an der TU Dresden. Die Ursprungsidee aber hatte weder mit dem einen noch mit dem anderen zu tun: Den eigentlichen Anstoß für die Bewirtschaftungsidee gaben, so erinnert sich Dr. Michael Hochmuth vom Personalrat, die Wünsche einiger Mitarbeiter, an der TU Dresden das Jobticket der Dresdner Verkehrsbetriebe einzuführen. Diese Kollegen wünschen sich, künftig weniger teuer als bisher zur Arbeit zu gelangen und damit die zunehmenden Preissteigerungen der letzten Jahre abzumindern. Das könnte nun nach hinten losgehen, wenn die einen Kollegen für die Erleichterungen der anderen zahlen müssten. Für das Jobticket nämlich müsste ja die TU Dresden Geld aufbringen, und dafür könnte sie neue Quellen erschließen wollen – möglicherweise durch die Bewirtschaftung von Parkplätzen.

Mit dem Universitätsklinikum hat die Uni einen kompetenten Erfahrungsträger. Dort nämlich gibt es seit dem 1. Juni 2007 das Jobticket – allerdings nur für die Mitarbeiter des Uniklinikums, nicht für die der Medizinischen Fakultät. Der Arbeitgeberanteil von gegenwärtig monatlich 5 Euro brutto pro Jobticketnutzer wird nicht aus den Erlösen der Parkraum-



Parken für die Umwelt: Auch die Stellflächen neben der Informatik-Fakultät könnten künftig »bewirtschaftet« werden – zugunsten des Umweltgedankens und der ÖPNV-Kunden unter den Mitarbeitern. Foto: UJ/Eckold

bewirtschaftung erbracht, sondern, so Peter Eschke, Vorstandsassistent, »aus über Dienstleistungsverträge erwirtschafteten Eigenmitteln«.

Die Einnahmen aus der Bewirtschaftung von Parkhaus und den weiteren klinikumseigenen Stellplätzen dienen ihm zufolge vorrangig der Refinanzierung des Parkhauses und der Bewirtschaftungstechnik. Für die Nutzung dieser Stellplätze gibt es für Klinikums- und Fakultätsmitarbeiter

eine Art Flatrate: 15 Euro monatlich fürs Parkhaus und 20 Euro im Monat für die freie Einfahrt ins Gelände – ohne Garantie, auch wirklich einen Platz zu finden. »Die den Struktureinheiten hierfür gewährten Kontingente sind in der Regel zu 100 Prozent ausgelastet«, so Eschke.

Allerdings: Die im Uniklinikum gemachten Erfahrungen lassen sich offensichtlich nur zum Teil auf die allgemeine Situation der TU Dresden übertragen.

Zum ersten: Das Klinikums-Parkhaus wurde vor der Einführung des Jobtickets erbaut, um dem extrem großen Parkplatzmangel im Gelände abzuwehren; im Kerngelände der TUD jedoch gibt es nur punktuell einen vergleichbar drastischen Parkplatzmangel.

Zum zweiten: Das Uniklinikum verfügt über ein relativ abgeschlossenes, mit Schranken recht einfach abgrenzbares Gelände, nur an dessen Rändern befinden sich überschaubar Straßenzüge mit vom städti-

schon Ordnungsamt kontrollierten Parkflächen; das Gelände der TU Dresden dagegen ist viel fragmentierter, deutlich weitläufiger, »durchwuchert« von kommunalen Straßen (teils mit kommunal bewirtschafteten Parkflächen) und berührt an mehr Stellen die Interessen Dritter.

Zum dritten: Das Aufkommen des arbeitsbedingten Binnenverkehrs in den nichtmedizinischen Bereichen der TU Dresden dürfte weit größer und komplexer als im Medizin-Campus sein.

Zum vierten: Im Uniklinikum ist außer den ohnehin üblichen Patrouillen des Sicherheitsdienstes kein zusätzliches Kontrollpersonal nötig (»Hostessen«), ohne das jedoch die Bewirtschaftung der diversen Flächen der TUD kaum vorstellbar scheint.

Und zum fünften: Am Uniklinikum ist die Parkplatzbewirtschaftung nicht an das Jobticket gekoppelt. Peter Eschke: »Beide Sachen sind bei uns zwar nicht unmittelbar miteinander verbunden, verfolgen aber politisch dieselben Ziele – die Ermunterung von Mitarbeitern, die nicht auf das Auto angewiesen sind, den ÖPNV zu nutzen und damit nicht zuletzt auch einen Beitrag für die Umwelt zu leisten.«

Übrigens: Das Jobticket ist vergleichbar mit einer Abo-Monatskarte mit allem Drum und Dran – mit einer Einschränkung: In der Woche ist sie von 6 bis 18 Uhr personen-

gebunden, also nicht übertragbar. Peter Eschke: »Wir sind sehr interessiert daran, dass die TU Dresden eine gute Lösung für die Einführung des Jobtickets findet, denn dadurch wären Ungerechtigkeiten bei uns ausgeräumt, die sie sich daraus ergeben, dass derzeit nur das Universitätsklinikum seinen Mitarbeitern ein solches Jobticket anbieten kann, während die Kollegen der Medizinischen Fakultät momentan noch leer ausgehen.«

An der TU Dresden ist für diese Gesamthematik eine Arbeitsgruppe eingerichtet worden. **Mathias Bäuml**

## USZ-Sport im März

Aus dem März-Programm des Universitäts-sportzentrums gibt es folgende besondere Empfehlungen:

Intensivwoche Qi Gong für Fortgeschrittene

14. – 21. März 2009, Insel Hiddensee

Info: Kerstin Borkenhagen, HA: 35454

E-Mail: Kerstin.Borkenhagen@mailbox.tu-dresden.de

Bewegung, Spiele und Sport in Familie 21. März 2009, 10 Uhr, Halle III, Sportkomplex Nöthnitzer Straße

Info: Dr. Sonja Triebe, HA: 35641

E-Mail: Sonja.Triebe@tu-dresden.de

Universitätssportzentrum

Das Sportprogramm für die vorlesungsfreie Zeit (bis 5. April 2009) unter: [www.tu-dresden.de/sport](http://www.tu-dresden.de/sport) oder [www.usz.tu-dresden.de](http://www.usz.tu-dresden.de). Weitere Informationsmöglichkeiten: Tel.: 463-33778, oder -36291, E-Mail: [unisport@tu-dresden.de](mailto:unisport@tu-dresden.de)

## Kartenvorverkauf für Campus-Dixie

Am 1. März 2009 beginnt der Kartenvorverkauf für den diesjährigen »Dixie auf dem Campus«. Die stimmungsvolle Schaffe selbst startet am 14. Mai 2009, 19.30 Uhr im Hörsaalzentrum. Mit dabei sind die Bands Thomas Stelzer Trio, Milano Hot Jazz Orchestra, Blue Wonder Jazzband, Traditional Old Merry Tale Jazzband, Spreading Joy und die TU Big Band.

Karten gibt es an den gewohnten Vorverkaufsstellen, eine Übersicht ist unter der unten angegebenen Internetadresse zu finden. Der Eintritt kostet im Vorverkauf 12 Euro (7 Euro für Studenten) und an der Abendkasse 15 Euro (9 Euro). Kartenreservierung ist möglich über E-Mail: [infostelle@tu-dresden.de](mailto:infostelle@tu-dresden.de) oder Telefon: 0351 463-37044.

Nähere Informationen: Katharina Leiberg, E-Mail: [katharina.leiberg@tu-dresden.de](mailto:katharina.leiberg@tu-dresden.de) [www.dixie-campus.tu-dresden.de](http://www.dixie-campus.tu-dresden.de)

## Geschwungene Schale aus geraden Steinen

Preis für gemauerte Schalenkonstruktion an der TU Dresden

Die frei geformte Mauerwerksschale im Innenhof des Fritz-Foerster-Baus, die Studenten der Architektur in den Jahren 2003 bis 2006 entworfen und gebaut haben, wurde beim 8. Unipor-Architekturpreis »Im Einklang mit der Natur« prämiert. Die zahlreichen Teilnehmer am Projekt, die am 12. Januar 2009 nach München zur Bau-Messe gereist waren, um die Auszeichnung entgegenzunehmen, erfuhren dort, dass sich die Jury wegen der »Originalität und hohen Qualität« dieses ungewöhnlichen Projektes entschlossen hatte, einen zusätzlichen Sonderpreis »Ziegel und Wissenschaft« zu vergeben. Dieser wurde der Mauerwerksschale zuerkannt, weil sie, wie es in der Begründung heißt, »grundsätzlich neue Einsatzgebiete für den Baustoff Ziegel eröffnet«.

»Unser Projekt soll die Möglichkeiten des Mauerwerks jenseits von senkrechten und ebenen Bauelementen demonstrieren«, erläutert Dr. David Wendland, einer der Betreuer. Die Form wurde in skulptura-



Das fertige Bauwerk im Innenhof des Fritz-Foerster-Baus.

Fotos (2):Archiv Wendland

len Arbeitstechniken entwickelt und mittels numerischer Modellierung so optimiert, dass sie standfest ist. »Allerdings konnte erst beim Bauen ausgelotet werden, ob

sich die Theorie auch praktisch realisieren lässt«, so Wendland. Das Bauwerk steht noch heute und zeigt, wie formbar Mauerwerk selbst im Rahmen der allgemeinen technischen Anforderungen an Mauerwerksbau ist. Insbesondere zeigte sich, dass selbst geometrisch komplexe Schalenkonstruktionen aus Mauerwerk machbar sind. Die Schalenkonstruktion besteht aus unbewehrtem Mauerwerk, lediglich der biege- steife Randträger ist bewehrt.

Die Lehrveranstaltungen, in denen das Projekt entstand, verfolgten den Ansatz des »learning by doing«, zugleich wurden dabei Wege gesucht, die besonderen Eigenheiten von Schalenkonstruktionen in der Architekturlehre zu lehren. »Wir verstehen unser Bauwerk auch als einen Beitrag, um den Stellenwert von Schalenkonstruktionen in der heutigen Architekturdiskussion zu revidieren«, meint Wendland, »und die kreativen Möglichkeiten der Informationstechnologie sowie die aktuelle Thematik der

»Freien Formen« in der Architektur zu diskutieren.«

Am Bau der Schale waren in den verschiedenen Stadien neben 40 Studenten und zahlreichen Sponsoren die Professuren Hochbaukonstruktion und Gebäudeerhaltung (Prof. Christoph Schulten) und Tragwerksplanung (Prof. Wolfram Jäger) beteiligt. Die Modellvermessung übernahm teilweise das TUD-Institut für Produktionstechnik. Die Erbauer der Mauerwerksschale danken auch Mauermeister Hans-Albrecht Gasch dafür, dass er sie in die Kunst des Mauerns eingeführt hat. **UJ**

Kontakt: [mauerschale@gmx.de](mailto:mauerschale@gmx.de) Betreuer des Projekts: Florian Schneider, Wolfgang Kurtz, Dr. David Wendland, Professur Hochbaukonstruktion und Gebäudeerhaltung, Zellescher Weg 17, BZW B 419, Unipor Architekturpreis: [www.unipor.de/presse](http://www.unipor.de/presse)



In den verschiedenen Projektphasen arbeiteten 40 Studenten an dem Bauwerk.



## Von der GFF gefördert

Seit 1991 unterstützt die »Gesellschaft von Freunden und Förderern der TU Dresden e. V.« (GFF) Studenten und Mitarbeiter bei Forschungsaufenthalten, Praktika, Kongressteilnahmen, Workshops, Exkursionen u. a. Jedes Semester werden zahlreiche Studenten und Mitarbeiter gefördert.

Mit einem Reisekostenzuschuss unterstützte die GFF eine Studentenexkursion im Rahmen des Doppeldiplomstudienganges zwischen der Fakultät Bauingenieurwesen der Technischen Universität Dresden und der Facoltà di Ingegneria der Università degli Studi di Trento, die vom 6. November bis zum 9. November 2008 stattfand. Vier Studenten der TU Dresden konnten die Universität, die Stadt Trento und das Umland und somit die »italienische Seite« des Doppeldiplomstudienganges kennenlernen.

Ebenfalls mit einem Reisekostenzuschuss ermöglichte die GFF Daniel Schingnitz, Gaston Hoffmann, Christoph Wunsch und Christina Dornack (Institut für Abfallwirtschaft und Altlasten) die Teilnahme an der internationalen Tagung »VENICE 2008 – Second International Symposium on Energy from Biomass and Waste«, die vom 17. bis 20. November 2008 in Venedig stattfand. Die Mitarbeiter des Instituts stellten aktuelle Forschungsergebnisse u. a. zur Herstellung von Biotreibstoffen aus biologischen Abfällen vor und konnten in Venedig neue Kontakte im Sektor Abfallwirtschaft knüpfen.

Mit der Übernahme der Teilnahmegebühr für die Konferenz »Forest Sector Modeling 2008« in Seattle, Washington in den Vereinigten Staaten von Amerika förderte die GFF Gregor Fiedler von der Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften. Auf der Konferenz, die vom 17. bis 20. November 2008 stattfand, beschäftigten sich die weltweit führenden Wissenschaftler auf dem Gebiet der Entwicklung und Anwendung von Marktmodellen der Forst- und Holzwirtschaft mit Themen wie der zunehmenden Globalisierung von Holzprodukten, der Simulation verschiedener Politiken im Forstsektor und den Auswirkungen einer höheren Strom-, Wärme- und Kraftstoffproduktion aus Holz.

Die GFF finanzierte die Unterkunft der Referenten bei dem wissenschaftlichen Workshop »Lebensphilosophie und Philosophische Anthropologie«, der vom 20. bis 22. November 2008 in Dresden stattfand. Die von Heike Delitzsch und Prof. Thomas Rentsch (Institut für Philosophie) organisierte Veranstaltung befasste sich mit philosophische Fragen rund um das menschliche Leben, so zum Beispiel, ob der Mensch wie alle anderen Lebensformen als Selektionsergebnis zu verstehen ist oder ob es sich bei ihm um ein Lebewesen in einer »Sonderstellung« handelt.

Mit einem Reisekostenzuschuss wurde Heiko Lieske (Fakultät Architektur) durch die GFF gefördert. Er nahm an der Konferenz »Constructions of Home« teil, die vom 26. bis 28. November 2008 vom Chair of British Studies an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster ausgerichtet wurde. Er hielt dort einen Vortrag zum Thema »How to Root Yourself in Suburbia«.

Die GFF förderte im November 2008 mit einem Reisekostenzuschuss eine Forschungsreise von Kathrin Müller nach Triest. Im Rahmen ihrer Masterarbeit beschäftigt sie sich mit Fulvio Tomizza und Boris Pahor, die in Triest gelebt haben bzw. leben, und konnte in Bibliotheken der Stadt unter anderem Einblick in weiteres Material für ihre Arbeit nehmen. Zudem verfolgte sie vor Ort das Zusammenleben der Triester Stadtbevölkerung mit der slowenischen Minderheit, der auch Pahor angehört.

Dr. Katja Beesdo vom Institut für Klinische Psychologie und Psychotherapie wurde von der GFF mit einem Reisekostenzuschuss gefördert. Sie nahm vom 7. bis 12. Dezember 2008 an der 47. jährlichen Tagung des American College of Neuropsychopharmacology in Scottsdale, Arizona teil und präsentierte dort die Ergebnisse ihrer aktuellen wissenschaftlichen Arbeit in Form eines Posters.

Die Geförderten bedanken sich recht herzlich bei der GFF!  
**Steffi Eckold**

# Ideale Ergänzung der Untersuchungswerkzeuge

## Das 1500. Rasterelektronenmikroskop vom Typ Gemini kommt der TUD zugute

Am 30. Januar 2009 übergab Carl Zeiss SMT das weltweit 1500. Rasterelektronenmikroskop vom Typ Gemini an das »Center for nondestructive nano evaluation – nanoeva« in Dresden. Nanoeva ist eine Gemeinschaftseinrichtung des Instituts für Aufbau- und Verbindungstechnik der Elektronik (IAVT) der TU Dresden und des Fraunhofer-Instituts für zerstörungsfreie Prüfverfahren (IZFP-D) mit seinem Dresdner Institutsteil.

Wesentliches Einsatzgebiet des Elektronenmikroskops bei nanoeva werden Forschungen für die Aufbau- und Verbindungstechnik von elektronischen und mikrotechnischen Modulen für die Systemintegration sein. Der dabei auftretende Materialmix von Silizium bis hin zu Kunststoffen erfordert angepasste Untersuchungsmethoden.

Das speziell für nanoeva konfigurierte System bietet eine besondere Kombination von hochauflösender Abbildung von Probedetails mit zahlreichen Analysemöglichkeiten, wie zum Beispiel chemische Elementanalyse oder Größen- und Abstandsmessung mit Genauigkeiten im Millionstelmillimeterbereich. Prof. Klaus-Jürgen Wolter vom IAVT an der TU Dresden erläutert: »Spitzenforschung für die Mikro- und Nanotechnologien benötigt hochleistungsfähige Werkzeuge zur Analyse und Visualisierung von Proben. Das GEMINI-Rasterelektronenmikroskop von Carl Zeiss ergänzt die Reihe unserer Untersuchungs-



Nette Geste: Dr. Martin Kienle, Produktmanager von Carl Zeiss SMT (r.), überreicht Professor Klaus-Jürgen Wolter einen innenraffierten Glasquader mit dem Funktionsschema des Gemini-Rasterelektronenmikroskops. Die reale Anlage steht in einem frisch renovierten Labortrakt des Barkhausen-Baus.  
Foto: UJ/Eckold

werkzeuge ideal. Sowohl für eigene Arbeiten als auch für Kundenaufträge können wir jetzt aus dem sprichwörtlich Vollen schöpfen. Die Brücke von Forschung und Lehre zu industrieller Entwicklung ist damit noch breiter und leistungsfähiger geworden.«

Die GEMINI Technologie für Rasterelektronenmikroskope (REM) ist seit 1994 im

Einsatz und viele technische Lösungen und Anwendungen sind für Carl Zeiss patentiert. Der spezielle Aufbau der Elektronenstrahl säule bietet neben einer hohen Detailauflösung beispielsweise die Möglichkeit, auch magnetische Proben zu untersuchen, was bei REM anderer Bauweise nur zu unbefriedigenden Ergebnissen führt. 1500

Systeme mit dieser Technologie sind mittlerweile weltweit in Industrie, Forschung und Lehre installiert und helfen bei der Erforschung des Nanokosmos. Insbesondere die Bereiche Materialforschung, Life Sciences und Halbleitertechnologie sowie die Nanotechnologien profitieren von den Vorteilen der GEMINI Technologie.  
UJ

## Entscheidende Orientierung im Umgang mit Lateinamerika

### Resümee zur Ringvorlesung »Interkulturelle Kompetenzen im Beruf«

Die vom Institut für Romanistik (Prof. Rehrmann) und vom Begleitstudium Regionalwissenschaften Lateinamerika (Sandi Vermes M.A.) organisierte Ringvorlesung »Interkulturelle Kompetenzen im Beruf – Regionale Unternehmen und

Institutionen in Kontakt mit Spanien und Lateinamerika« stieß auf große Resonanz. Etwa 60 Studenten eigneten sich anhand von Vorträgen zahlreicher Vertreter der vorwiegend sächsischen Wirtschaftselite, aber auch anderer Bereiche, ökonomische Schlüsselkenntnisse an und hörten von konkreten Erfahrungen, die eine entscheidende Orientierung im Umgang mit Wirtschaftsvertretern und Institutionen in Lateinamerika bedeuteten und damit in besonderem Maße positive Perspektiven für die

berufliche Zukunft der Studierenden fördern konnten. Zu den Teilnehmern gehörten u. a. Alexander Prinz von Sachsen, Andreas Hoth (Lateinamerika-Beauftragter der Siemens AG), Dr. Sylva Sternkopf (Expertin für Interkulturelle Kommunikation), oder Prof. Antonio Hurtado von der TU Dresden sowie weitere erfahrene Referenten, die immer dienstags für eine abwechslungsreiche, spannende Vorlesungsreihe mit großem Unterhaltungswert und hohem Lerneffekt gesorgt hatten. Ihre eigenen Erfahrungen auf

dem lateinamerikanischen Markt standen dabei im Mittelpunkt, praxisbezogene Tipps waren an der Tagesordnung. Die Interaktion zwischen Wissenschaft und Arbeitswelt, Theorie und Praxis, Studenten und erfahrenen Wirtschaftlern erwies sich als äußerst erfolgreich. Derartige Projekte sind also auch für die Zukunft geplant. Und die Kontakte sprechen dafür: Eine Menge renommierter Firmen stehen laut eigener Aussage dafür jederzeit wieder gern zur Verfügung!  
Sandi Vermes

## Herrscher von damals den Kleinen von heute nahebringen

### »August der Starke – Eine Biografie für Kinder« erschienen

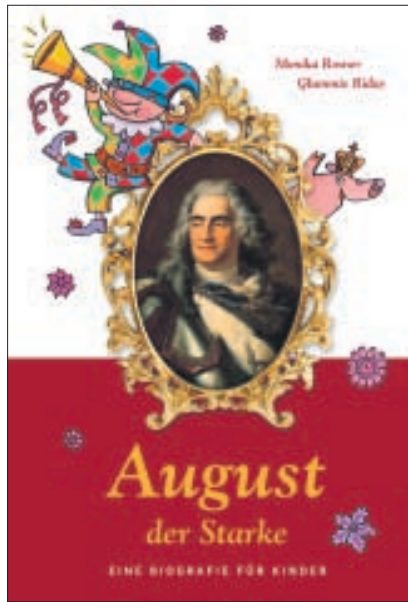
In einer Auslage neben anderen Büchern wird es für einige Zehn- und Elfjährigen sogleich zum Blickfang: »Die schönen Farben, der lächelt so fein, die langen Locken – na ja ... Der König wird von einem Kasper mit Musik begrüßt, ist bestimmt ein lustiges Buch ...«.

So erzeugt die äußere Gestaltung schon eine Erwartungshaltung.

Wie gelingt es mit Texten und Illustrationen auf 86 Seiten, den Heranwachsenden August den Starken vorzustellen?

Zunächst sind auf einer Doppelseite die inhaltlichen Kapitel des Buches genannt, übersichtlich und jeweils mit einem passenden Symbol gekennzeichnet: Kindheit, der Starke, Frauen, Schätze, Schlösser.

Sie markieren seinen Lebensweg, auf dem er zum ruhmstüchtigen absolutistischen Herrscher mit maßlosen Ansprüchen wird. Wenige Untergliederungen – auch spritzig-kindgemäß formuliert – machen vielleicht neugierig, mehr und Genaueres über das in den Kapitelüberschriften Angedeutete zu erfahren: Wie wurde er König? Wie regierte er? Wie verhielt er sich zu seinen Untergebenen, zu seinen Frauen und Kindern? Wie bewegte er sich als Reisender, als Kriegsherr und Herrscher durch große Teile Europas? Wie zwang er Baumeister,



Titel des Buches »August der Starke«.

Künstler und Erfinder, seine Ruhmsucht und Prachtentfaltung zu befriedigen?

Text und Abbildungen sind weitgehend aufeinander abgestimmt und verstärken gegenseitig ihre jeweilige Aussagekraft.

»Da lese ich nicht gleich alles, ich gucke mir erst mal die Bilder an«, meinte ein Elfjähriger. Was ist aus ihnen ablesbar? Beispielsweise Widersprüche, die in der Darstellung des Königs selbst deutlich werden, oder Porträts seiner bis heute berühmten Zeitgenossen, welche Bauten, Sammlungen, Erfindungen stehen für ihre Namen?

Bildbetrachtung kann vielleicht schon Freude am Lesen wecken. Die Texte selbst sind für Kinder mittleren Schulalters gut zu erfassen. Sie sind durch Bezüge zu ihrer Erfahrungswelt aufgelockert. Beigegebene Jahreszahlen können als »Wegzeichen« erkannt werden. Manches Komplizierte ist vereinfacht dargestellt, jedoch nicht verfälscht, so z. B. der Familienstammbaum oder kurze Definitionen in einer Art »Merkblatt« am Textrand. »Die fremden Wörter zu suchen macht auch Spaß.«

Es fällt auf, dass Konfrontationen – vor allem, was zwischenmenschliches Verhalten betrifft – offen beschrieben und aus Illustrationen erkennbar sind. Doch es wird nicht moralisiert.

Aus dem Buch in seiner Gesamtanlage spricht sein Aufforderungscharakter. Bei Ausflügen oder Besichtigungen nach des Königs Spuren suchen, dazu auch Wanderkarten, Museumsführer, Stadtpläne, Nachschlagewerke befragen, seine Schlösser und Sammlungen kennenlernen, über die Schöpfer, Gestalter, Erfinder und über deren Leben etwas erfahren und auch darüber, wie diese historisch gewordenen Werte bis heute erhalten, gepflegt, bereichert werden. Manch drastische und humorvolle Darstellung des Alltagslebens des Königs und an seinem Hof kann Lachen und Fröhlichkeit auslösen, vielleicht auch Zweifel oder Ablehnung?

Gedankenaustausch zum heutigen Alltagsverhalten und zu dem des Lesers selbst bietet sich an (Mode, Hygiene, EB-

gewohnheiten). »Dicke sind gar nicht immer stark«. Anregungen, die das Buch zu vielfältiger weiterführender Beschäftigung gibt, sind das eine. Andererseits ist es aber auch als Nachschlagewerk verwendbar. Beiden Verfasserinnen ist es in offensichtlich aufwändiger Zusammenarbeit mit Sachkenntnis und Phantasie gut gelungen, den berühmten Sachsen von damals ins Hier und Heute zu holen.

Die Idee, Kinder selbst mit ihren Meinungen in die Entstehung dieses Buches einzubeziehen, stützt die Absicht, diesen Herrscher und seine Zeit für Kinder heute erlebbar zu machen, so auch deren Interessen für Geschichte und Kunst sowie Leselust zu fördern.

Von dieser Biografie für Kinder wird sich sicherlich mancher Erwachsene angesprochen fühlen, nicht nur der, der unmittelbar mit Kindern Umgang hat. Einer sucht eine Geburtstagsüberraschung für seinen Freund von außerhalb Sachsens, einer ein Gastgeschenk, ein Souvenir aus Dresden! Oder aber er will sich selbst eine Freude machen mit einem schönen Buch!

Dr. Christa Bäumel

➔ Monika Rosner/Glummie Riday: »August der Starke. Eine Biografie für Kinder«, Sandstein Verlag Dresden 2008, 88 Seiten, reich bebildert und farbig illustriert, empfohlen für Kinder ab 8 Jahre, ISBN 978-3-940319-31-9, Preis 18 Euro

## Alles durchdringen – spurenlos

**Astroteilchen-Forscher tagen in Dresden**

Seit dem vergangenen Jahr ist er an der TU Dresden: Professor Kai Zuber. Und er baut auch gleich ein neues Forschungsgebiet am Fachbereich Physik der TU Dresden auf: Astroteilchenphysik.

Zugespitzt ausgedrückt könnte man sagen, er beschäftigt sich mit dem »Nichts«. Neue Erkenntnisse aus der Astronomie besagen, dass rund 95 Prozent des Universums im Dunkeln liegen, nicht bekannt sind. Es handelt sich bei diesen 95 Prozent um sogenannte dunkle Materie, dunkle Energie. Doch obwohl diese Masse nicht sichtbar und (noch) nicht nachweisbar ist, gilt als sicher, dass sie existiert und in Form von kleinsten Teilchen im gesamten Universum, auch in und um jeden einzelnen Menschen, umherschwirrt. Die Wissenschaft geht heute davon aus, dass die Teilchen eine geringe oder keine Wechselwirkung untereinander haben, sich also auch nicht zu größeren Objekten zusammenschließen können und dass sie alles durchdringen können, ohne dabei Spuren zu hinterlassen. Selbst mit den modernsten

Messgeräten können sie bisher nicht erfasst werden. Professor Zuber vergleicht die Suche nach dieser Materie mit der Suche nach der Nadel im Heuhaufen – einem sehr, sehr großen Heuhaufen. Nach seinen Worten muss die Suche unter Tage erfolgen, da in weit unter der Erdoberfläche liegenden Höhlen oder Tunneln deutlich weniger Störfaktoren vorhanden sind.

Und so reist Professor Zuber mehrmals im Jahr zu seinen Forschungslaboren unter Tage: Eins befindet sich 100 Kilometer östlich von Rom unter dem Gran-Sasso-Massiv in den italienischen Abruzzen, das andere ist eine Nickelmine in Kanada. Direkt vor den Toren Dresdens gibt es ein weiteres Untergrundlabor, nur kleiner und nicht so tief: den Felsenkeller.

Trotzdem hat auch dieses Labor seinen Platz im Netz der Untergrundphysik. Dieses Labor befindet sich auf dem Gelände der ehemaligen Felsenkeller-Brauerei, es ist im Berg, dort wo früher das Eis der Brauerei gelagert wurde.

Weltweit widmen sich die Astroteilchen-Physiker dem Versuch, die dunkle Materie nachzuweisen. Noch bis 20. Februar 2009 treffen sie sich zu einer Tagung in Dresden. UJ

## Für Fremdenfreundlichkeit

**Clip-Wettbewerb »Umgang mit Fremdenfeindlichkeit« erbrachte vierzehn Beiträge**

»Schreibt ein Drehbuch oder dreht selber einen ein- bis vierminütigen Stummfilm, der sich mit dem Thema »Umgang mit Fremdenfeindlichkeit« auseinandersetzt« – so lautete die Ausschreibung auf der Homepage des Studentenrates der TU Dresden. Ausgerichtet wurde dieser Filmwettbewerb, für den der ursprüngliche Einsendeschluss vom 20. Dezember 2008 auf den 15. Januar 2009 verlängert worden war, vom StuRa und der Universitätsleitung der TU Dresden. Nachdem die eingereichten Beiträge gesichtet worden waren, fragte UJ bei Michael Moschke, dem Geschäftsführer Hochschulpolitik des StuRa, nach.

UJ: Wie viel Beiträge von wie vielen Studenten sind denn eingetroffen?

Michael Moschke: Elf Studenten haben insgesamt vierzehn Beiträge – drei als bereits gedrehte filmische Skizze und elf als schriftliches Drehbuch – eingereicht.

Wie schätzen Sie das künstlerisch-kreative Niveau ein? Denn immerhin: Der Gewinnerbeitrag soll, nachdem er professionell realisiert worden ist, als offizieller Film der TU Dresden in Dresdner Straßenbahnen, während oder vor Vorlesungen und auf Universitätswebseiten gezeigt werden – also in ganz verschiedenen Rezeptionskontexten laufen.

Die Beiträge waren alle sehr niveaувoll, daher schien es uns schwer, drei Beiträge auszuwählen. Die Studenten haben sich viel Mühe gemacht. Erfreulich sind auch die vielen Sichtweisen der Werke. Allerdings passten nicht alle auf das »spot«-Kriterium oder waren aus anderen Gründen – Gewaltdarstellung – für die Dresdner Verkehrsbetriebe nicht geeignet. Es war ja

immer gesagt worden, dass Ideen prämiert werden – dass es jetzt viel Nacharbeit geben würde, war von vornherein klar. Wir haben darauf Wert gelegt, alle »Genres« vertreten zu lassen. Vielleicht winkt bald gar ein Oscar? Später kann man sich ein eigenes Bild davon machen.

Bei der Vorstellung der Wettbewerbsbeiträge ist mir aufgefallen, dass fast alle das Thema sehr eingegrenzt haben – auf das Teilthema »Gegen ausländerfeindliche Gewalt«. Das Thema »Umgang mit Fremdenfeindlichkeit« schließt doch aber auch anderes ein – Grundsätzliches wie die Frage nach Politikern, die Fremdenfeindlichkeit begünstigen, oder auch Positives wie die vielen Aktionen z. B. an der TU Dresden (speziell von Juliane Terpe), die ganz bewusst durchgeführt werden, um den nichtdeutschen Studenten und jungen Wissenschaftlern hier eine Art zweite Heimat geben zu können ...

Das ist richtig. Deshalb unterstützen wir ja auch als StuRa Projekte wie X-Tram und das »festival contre le racisme«. Bei den Filmen allerdings ging es ja darum, mit einem kurzen Spot für das Thema Fremdenfeindlichkeit zu sensibilisieren. Kurz bedeutet natürlich auch, dass man nicht mit erhobenem Zeigefinger zeigt, was bereits alles getan wird. Die Beiträge – vor allem die Gewinnerbeiträge – sind ja auch nicht ausschließlich auf Gewalt gemünzt gewesen.

Wie sieht nun der weitere Zeitplan für diesen Filmwettbewerb aus? Wann werden wir wo was genau sehen können?

Am 8. April 2009 werden die Sieger prämiert. Wir haben noch keine Erfahrungswerte, wie viel Zeit die Realisierung so eines Filmes in Anspruch nimmt. Wir würden uns sehr freuen, wenn wir bei dem diesjährigen »Festival contre le racisme« im Juni schon alle drei Beiträge sehen könnten. M. B.

## Angemerkt: Wo ein Wille ist ...

Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg – so lautet ein gängiges Sprichwort, auf das man auch im Falle des Filmwettbewerbes von StuRa und Rektorat hoffen darf. Engagiert gingen elf Studenten ans Werk, versuchten mit kleinen Drehbüchern und einigen in Rohfassung schon vorproduzierten Kurzfilmen, dem Wettbewerbsthema »Umgang mit Fremdenfeindlichkeit« gerecht zu werden. Die bisherigen Ergebnisse werden sehr widersprüchlich bewertet. Der Wille, mit solchen Beiträgen, die – fertig produziert – in Dresdner Straßenbahnen, zu Vorlesungen und auf Webseiten laufen sollen,

Stellung gegen Fremdenfeindlichkeit zu beziehen, ist eindeutig spürbar. Das ist die gute und allerwichtigste, eigentlich auch selbstverständliche Nachricht. Der Weg dahin muss noch gefunden werden. Alle Beiträge bedürfen der größeren gedanklichen und schließlich auch ästhetischen Nacharbeit, keiner berücksichtigt bisher die Anforderungen, die sich aus der Vorführsituation in Straßenbahnen ergeben, und keiner fragt nach den Ursachen von Fremdenfeindlichkeit, um die dann witzig, aber kompromisslos zu entlarven. Aber: Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Mathias Bäumel

## Junge Leute machen Film

**Zugesehen: »Flashback«, ein Film-Projekt junger Dresdner, hat am 28. Februar im Ufa-Palast Premiere**

Wenn am 28. Februar 2009 der Film »Flashback« im Ufa-Kristallpalast Premiere hat, liegt hinter dem Team um den Gymnasiasten Sebastian Blech mehr als ein Jahr harter Arbeit. »Flashback« ist bereits die zweite Spielfilm-Produktion der kleinen Firma Monde Production GbR Dresden, die von Sebastian Blech geleitet wird. Wie schon beim Filmdebüt »Break Out« waren am Dreh ausschließlich Jugendliche, unter ihnen auch Studenten der TU Dresden, beteiligt. Geeignete Darsteller fand man durch zwei Castings in Dresden, die bewusst wenig beworben wurden. »Wir wollten vermeiden, dass Massen erscheinen, von denen nur ein Bruchteil ein tatsächliches Interesse am Film hat. So kamen 40 Jugendliche zum Vorsprechen, aus denen vier weibliche und vier männliche Darsteller ausgewählt wurden. Am Ende mussten wir sogar sehr gute Bewerber wegschicken«, sagt Sebastian Blech.

»Flashback« handelt von Julia, die – selbst noch Schülerin – auf einer Party erkennen muss, dass ihre Freundin Drogen nimmt. Da weder der Schulleiter noch ihre Eltern ihr Entsetzen teilen, beginnt Julia auf eigene Faust in der Drogenszene zu ermitteln und gerät dabei in größte Gefahr.

Der Film wird dabei aus der Perspektive der Hauptdarstellerin gezeigt, was ihn authentischer wirken lässt. Um Klischees zu umgehen, wurden am Drehbuch auch tatsächlich Drogenabhängige beteiligt. Die erste Klappe fiel im März 2008, die letzte neun Monate später, gedreht wurde an Wochenenden oder nach der Schule. Nach Drehende folgten der Schnitt und die Gestaltung des Soundtracks. Mit dem Ergebnis ist Sebastian Blech zufrieden:



Hauptdarstellerin Hanna Bruns während einer Probe.

Foto: Anne Richter

»Schauspielerisch und technisch hat sich das Team stark weiterentwickelt. Auch die Vorbereitung und Durchführung des Drehs ist professioneller geworden. Dennoch gibt es weitere Verbesserungsmöglichkeiten, denn obwohl wir das Wissen haben, fehlen uns immer noch die nötigen finanziellen Mittel, um das, was wir können, auch perfekt umsetzen.

Unser tatsächliches Potenzial lässt sich derzeit am besten in Kurzfilmen ablesen, die preiswerter realisiert werden können.« Es sei immer noch schwer, Firmen von der eigenen Arbeit zu überzeugen. »Viele potenzielle Sponsoren befürchten, dass För-

dergelder nicht den Filmprojekten zugute kommen, sondern in der eigenen Tasche verschwinden«, so Sebastian Blech. »Wir drehen nicht aus kommerziellen Gründen, sondern sehen jeden Film auch als ein Austesten des eigenen Könnens an. Jeder kann erste Erfahrungen beim Film machen, gerade da auf dem Projekt kein kommerzieller Druck lastet. Überschüssige Gelder kommen immer dem nächsten Filmprojekt zugute.« Das ist derzeit in Er-planung und wird auf alle Fälle leichtere Kost als »Flashback«, für dessen Premiere derzeit noch Restkarten an der Kinokasse erhältlich sind. Steffi Eckold

## Das Potenzial des Bildatlas

**Erste Erfahrung mit dem neuen kartosemiotischen Projekt für Studenten der Informatik und Geographie**

Im Rahmen der Lehrveranstaltung »Kartenredaktion« für Nichtkartographie-Studenten (Studenten der Fakultät Informatik und Geographie-Studenten) wurde im Wintersemester 2008/2009 ein Pilot-Projekt »Bildatlas als semiotisches Modell« vorgeschlagen und getestet. Ziel des Projektes war, erste methodische Erfahrungen mit neuen Elementen der kartosemiotischen Ausbildung für Nichtkartographie-Studenten zu gewinnen. Gerade die moderne atlasbezogene Erforschung charakterisiert eine Reihe von diesbezüglichen neuen Disziplinen wie Atlaskartosemitik, ökologische Kartosemitik, touristische Kartosemitik usw.

Kartosemitik als eine neue Forschungsrichtung, exotische Disziplin und integrativer Wissensbereich hat kartenzeichenbezogene Wurzeln, aber entwickelt sich weiter mit kartographischen und nichtkartographischen Traditionen (z. B. in der Geographie, Medizin usw.). Als eine Verbindungsdisziplin zwischen der Kartographie (Geo-Visualisierung) und Semiotik (diverse Zeichensysteme) ist die Kartosemitik ein wesentliches Element der räumlichen Kommunikation in der modernen Informations- bzw. Wissensgesellschaft geworden. Interdisziplinäre atlasbezogene Fragenstellungen mit neuen angewandten Forschungsrichtungen müssen mit der Lehre verbunden werden. Natürlich gehört Kartosemitik nicht direkt zu den »seismographischen Disziplinen der Zukunft«, aber raumbezogene semiotische Modelle (unterschiedliche reale bzw. fiktive, statische oder dynamische, analoge oder elektronische Karten, Atlanten usw.) als Wissensmodelle können z. B.



Präsentation der Bildatlanten.

Foto: Archiv Wolodtschenko

für die Experten- bzw. Prognoseforschung nicht uninteressant sein.

Im Rahmen des Pilot-Projektes hat jeder Student einen eigenen Bildatlas zu entwerfen. Die Aufgabenstellung schließt folgende Schwerpunkte ein:

- Auswahl des Themas (Fachexkursion, Events, Urlaub usw.) mit dem Zeitfokus (Vergangenheit/Geschichte, Gegenwart, Visionen/Perspektiven)
- Anwendung und Auswahl von semiotischen Ausgangs- und Zusatzmaterialien (Texte, Bilder, Karten)
- content- und layoutbezogene Strukturierung des semiotischen Materials (T-M Methode)
- Präsentation des PowerPoint-Bildatlas. Ein Abschlussseminar mit Präsentationen, Diskussionen und Bewertung des Projektes hat folgende vorläufige Feststellungen erbracht:
- jeder Bildatlas hat ein eigenes semiotisches Potenzial und Aussagekraft
- jeder Bildatlas lässt sich mit Hilfe von

semiotischen Meta-Variablen gestalten und quantitativ charakterisieren

- Fragen der inhaltlichen, gestalterischen und ästhetischen Optimierung haben Priorität gegenüber der technischen Realisierung.

Das Pilotprojekt ergänzt ein anderes Projekt »Cartosemiotic Course 2007–2008« der Kommission »Theoretical Cartography« der Internationalen Kartographischen Vereinigung (IKV/ICA), das in Universitäten des Südens Sibiriens (vgl. UJ 17/2008) sowie in Litauen und Polen getestet wurde. Diesbezügliche weitere Forschungs- bzw. Ausbildungsprojekte werden in einem neuen zweisprachigen (deutsch/englischen) e-journal »Meta-Carto-Semiotics« beleuchtet und diskutiert. A. Wolodtschenko

Für Interessenten ist das e-journal unter dieser Web-Adresse zu finden: <http://meta-carto-semiotics.org>

# In der »GuteNachtLinie« zu den Wahlen

## KoWi-Studenten entwickeln Werbeplakate für reale Unternehmen

Die Überschrift ist natürlich eine provozierende Komprimierung von Fakten. Das ist gewollt. Denn dass in der Werbung unkonventionelle Wege beschritten werden müssen, um Handlungsimpulse zu wecken, war den Teilnehmern des Seminars »Out-of-Home-Medien« schnell klar.

Das Seminar basiert auf einer Kooperation zwischen dem Institut für Kommunikationswissenschaft der TU Dresden und der Ströer Deutsche Städte Medien GmbH und fand im Wintersemester 2008/09 zum dritten Mal statt. »Ziel ist, unter realen Bedingungen eine Plakatkampagne zu konzipieren, zu gestalten und deren Wirkung zu analysieren«, erklärte Ströer-Geschäftsführer Rüdiger W. Storim, der die Seminare leitet. Also »Raus aus dem Hörsaal, rein in die Wirtschaft!«

Über die Ergebnisse der studentischen Werbeaktion informierten die Studenten Ende Januar auf einer Pressekonferenz in der Staatskanzlei. Auch das in Eigenregie und sichtlich aufgeregt. Pamela Streiter und Robert Böhme, beide im 3. Semester

Kommunikationswissenschaft/Medienforschung, erklärten die Arbeitsweise der studentischen Werbeagenturen auf Zeit. Je drei Teams mit fünf oder sechs Studenten entwickelten Kommunikationsstrategien für die realen Auftraggeber. So wünschten sich die Dresdner Verkehrsbetriebe, ihre GuteNachtLinie besser bekannt zu machen, und die Sächsische Landeszentrale für politische Bildung suchte Wege, vor allem Erstwähler zur Teilnahme an den zahlreichen anstehenden Wahlen im Jahr 2009 zu motivieren. Nach etwa zwei Monaten Vorbereitungs- und Entwicklungszeit entstanden in nur vier Wochen 20 verschiedene Motive, die den Kunden präsentiert werden mussten. Anschließend hingen die Siegerplakate zehn Tage an 150 Großflächen in Dresden aus.

»Klar hatten wir den Ehrgeiz, zu gewinnen und sahen unsere Kommilitonen als Konkurrenz«, gab Christopher Scholz, Soziologie-Student im 4. Semester mit Ergänzungsbereich Medienforschung, zu. Doch als das DVB-Motiv seiner Gruppe nicht gewann, halfen alle Studenten den Siegern bei der Evaluierung. Optimieren würde er künftig die Zusammenarbeit: »Es wurde einiges vorausgesetzt, was bei Studenten des 3. Semesters einfach noch nicht vorhanden ist«, resümierte er.



Witzig oder plump anbietend, »jugendgemäß« gestaltet oder grafisch misslungen? Animiert dieses Plakat zum Wählengehen?



In einer nichtrepräsentativen Befragung zum DVB-Plakat erkannten nur 59 Prozent der Interviewten, wofür eigentlich geworben werden soll.

»Ein Gewinn für alle« – das Siegermotiv der DVB-Kampagne könnte dennoch für den Erkenntniszuwachs aller Beteiligten stehen. Denn auch die Auftraggeber lernten dazu. Die nichtrepräsentative Befragung von Passanten zu den Plakaten offenbarte teilweise eine andere Wahrnehmung als erhofft. So erkannten nur 59 Prozent der Interviewten, dass für die GuteNachtLinie geworben werden soll, aber 72 Prozent fanden das Plakat verständlich.

»Erstwähler zur Wahl zu motivieren, war eine besondere Herausforderung, da die ersten Wahlen ja erst ein halbes Jahr später stattfinden würden«, berichtete Student Markus Klein.

Der Ansporn, nicht für die Schublade zu arbeiten, habe ihn und seine Mitstudenten viel mehr Zeit investieren lassen, als nötig gewesen wäre. Das zeige, »dass Studenten sehr kreativ sein können, wenn man sie lässt.«

Die Landeszentrale für politische Bildung entschied sich im Hinblick auf die besondere Zielgruppe für eine zeitgemäße Darstellung. Tatsächlich erwies sich auch in der Befragung, dass potenzielle Erstwähler das Plakat modern und ansprechend fanden, während ältere Befragte über die Anglizismen klagten. Immerhin 48 Prozent der Befragten fühlten sich durch das Plakat »zu gar nichts angeregt«. Irritationen könnten die Kreuze erzeugen: Ist das nun ein »Angekreuzt« oder ein »Durchgestrichen«? Zu bedenken ist bei diesen Wertungen allerdings, dass die Plakate erst wenige Tage hingen und es sich auch hier um keine repräsentative Umfrage handelte.

Für Professor Lutz Hagen, geschäftsführender Direktor des Instituts für Kommunikationswissenschaft an der TU Dresden, »machen alle studentischen Arbeiten einen absolut professionellen Eindruck«. Es sei sinnvoll, Studenten solche Aufgaben

zuzutrauen, da sie die richtige Sprache sprechen. »Das ist ein typischer Fall einer Win-Win-Situation«, lobte er und ging davon aus, dass diese Seminare weitergeführt werden. Auch die Auftraggeber wollen die entstandenen Motive weiter nutzen. Die DVB versteht sie als Basis einer Folgekampagne und die Landeszentrale für politische Bildung plant, die Plakate auf einem Internetportal zur Wahl einzustellen.

Völlig unabhängig und spontan urteilte übrigens ein Dresdner Taxifahrer, den Rüdiger W. Storim auf der Fahrt vom Flughafen fragte, ob ihm an den Plakaten etwas auffiele. »Sie wirken anders als alle anderen«, meinte der nichts von den studentischen Werbeagenturen Ahnende. Für Storim war das »das größte Kompliment«. Einfach, klar, mit starker Auswirkung müsse Außenwerbung wirken. An kreativem Nachwuchs mangelt es Dresden nicht.

Dagmar Möbius

## Entscheidende Grundlagen moderner Farbmessung

### Wissenschaftler als Namensgeber in der Geschichte der TU Dresden (30)

Eine der Hauptaufgaben der Farbenlehre besteht darin, die Farbenwelt durch Maß und Zahl zu ordnen. Hierbei ist jedoch auf den Unterschied zwischen Farbreiz und Farbempfindung zu achten. Während wir unter »Farbreiz« die physiologische Wirkung der Strahlung des sichtbaren Spektralbereiches in einem »normierten Auge« verstehen, nennen wir das, was uns sehend bewusst wird, »Farbempfindung«. Während die Farbempfindung eine psychologische Größe ist, die sich aufgrund ihrer subjektiven Varianz und Dynamik exakter Messbarkeit weitgehend entzieht, setzt die Erfassung eindeutiger Kennzahlen für einen Farbreiz die Annahme eines definierten »Normalbeobachters« voraus. Tatsächlich sind deshalb bis heute fast ausschließlich Maß- und Kennzahlen für den Farbreiz in Gebrauch, die rein aus gegebenen messtechnischen und theoretischen Bedingungen abgeleitet wurden. Daraus darf man jedoch nicht den Schluss ziehen, die gesamte Farbmessung und -kennzeichnung sei willkürlich, weil die Einschränkungen nicht den dynamischen Bedingungen des wirklichen Farbsehens entsprechen.

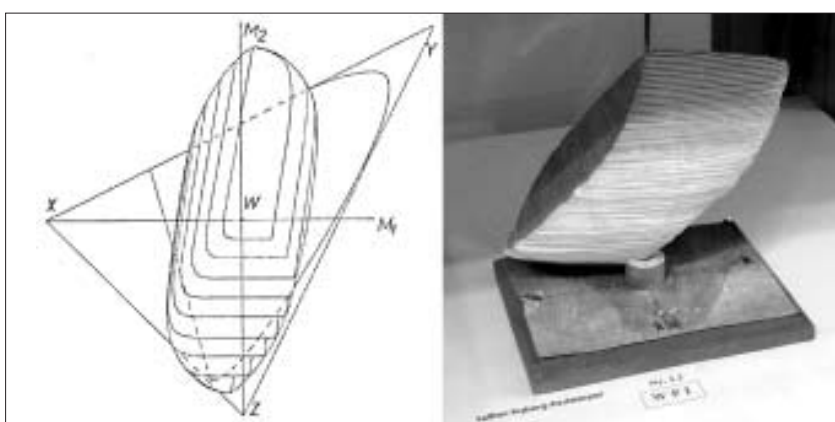
Das Messen von Farbreizen unter definierten Bedingungen hat trotzdem zu vernünftigen Ergebnissen geführt, weil die eigentliche Farbempfindung dem Farbreiz in vielen Fällen parallel erscheint und sich dadurch als brauchbar erwiesen hat. Als in dieser Hinsicht für die Geschichte der Farbmessung bahnbrechend muss man

die Jahre 1927 und 1928 hervorheben. Aus Veröffentlichungen in jenen Jahren resultieren grundlegende Erkenntnisse für die Theorie eines neuen Wissenschafts- und Anwendungsbereiches, den man zunächst »Farbreizmetrik«, später auch »Farbvalenzmetrik« nannte. In besonderem Maße ist dies der Pionierarbeit des Photochemikers Robert Luther (1868–1945) zu danken, der von 1908 bis 1935 in Dresden als Gründungsdirektor des Wissenschaftlich-Photographischen Instituts an der Technischen Hochschule wirkte und sich insbesondere auch durch die Photographie vor neue Aufgaben der Licht- und Farbmessung gestellt sah.

Luther durchlief vordem eine insbesondere durch die Forscherpersönlichkeit Wilhelm Ostwald (1853–1932) geprägte akademische Laufbahn. Bevor Luther jedoch zu Ostwald an die Universität Leipzig kommt, absolviert der gebürtige Moskauer zunächst an der Universität Dorpat (heute Tartu/Estland) sein Chemiestudium, dem eine erste Assistententätigkeit am Technologischen Institut in St. Petersburg folgt. 1894 bewirbt sich Luther in Leipzig, um bei Wilhelm Ostwald am Institut für Physikalische Chemie zu promovieren.

Bereits zwei Jahre später schließt er mit der Arbeit »Electromotrische Kraft und Verteilungsgleichgewicht« seine Promotion ab und wird Privatassistent an Ostwalds Institut. Durch die Entwicklung eines Kapillarelektrometers für Potentialmessungen entdeckt Luther eine Beziehung zwischen den Normalpotentialen von Metallionen unterschiedlicher Wertigkeitsstufen (»Lutherscher Satz«).

1899 folgt seine Habilitation auf dem Gebiet der Photochemie durch die Arbeit »Die Verschiebung des Gleichgewichts



Der aus den Luther-Maßzahlen resultierende Luther-Nyberg-Farbkörper von 1927 zeigt Linienzüge gleicher Optimalfarben-Hellbezugswerte. Abb./Foto: Archiv Bendin

zwischen den Halogenverbindungen des Silbers und dem freien Halogen durch das Licht«. Luthers Hinwendung zu neuen Meßmethoden findet 1901 auch ihren Niederschlag in dem zusammen mit Ostwald herausgegebenen »Hand- und Hilfsbuch zur Ausführung Physiko-Chemischer Messungen«. 1901 durch Ostwald bereits zum Subdirektor des Institutes ernannt, wird Luther 1904 außerordentlicher Professor für physikalische Chemie und schließlich 1906 auch mit der Leitung der photochemischen Abteilung betraut. 1908 folgte dann Luthers Berufung an die Technische Hochschule in Dresden als ordentlicher Professor und Gründungsdirektor des Wissenschaftlich-Photographischen Instituts, dem er bis zu seiner Emeritierung 1935 vorstand.

In Dresden arbeitete Luther vor allem zur Theorie des latenten Bildes, auf den Gebieten der Sensitometrie und der Fotografierkunst, befasste sich mit der Anwendung der physiologischen Optik auf Lichttechnik und Fotografie sowie Untersuchungen zur Empfindlichkeitsmessung fotografischer

Materialien. Besondere Verdienste erwarb er sich beispielsweise im Zusammenhang mit der Ausarbeitung des deutschen Normverfahrens für die Bestimmung der Empfindlichkeit fotografischer Schichten. Als Schüler und Mitarbeiter Ostwalds war Luther auch früh mit Fragen der Ostwald'schen Farbenlehre in Berührung gekommen und hatte sich mit den Theorien seines Lehrers z. T. auch kritisch auseinandergesetzt. Neben Versuchen zur Farbenfotografie unter der Nutzung des Silberfarblichverfahrens beschäftigten Luther auch farbenphysiologische und farbenpsychologische Fragestellungen.

In diesem Zusammenhang begründete Luthers Schrift »Aus dem Gebiet der Farbreiz-Metrik« von 1927 (in Z. techn. Physik 8, 540-555) gewissermaßen ein neues Kapitel, dessen Charakteristika sicher eng mit seinem Namen verbunden bleiben. Heute kennt beispielsweise jeder Wissenschaftler, der mit Farbmischung und -messung zu tun hat, auch die »Luther-Bedingung«, die festlegt, wie Filter durch einen bestimmten

Verlauf der spektralen Durchlässigkeitskurve, die jeweils an die Normspektralwertkurven  $x(\lambda)$ ,  $y(\lambda)$  bzw.  $z(\lambda)$  angepasst ist, für eine trichromatische Farbanalyse bzw. -messung beschaffen sein müssen.

Luther baute auch die Theorie der sogenannten »Optimalfarben« aus. Er stützte sich dabei u. a. auf Ostwalds Definition der »Vollfarben« als optimale Körperfarben (1917) sowie Schrödingers »Theorie der Pigmente von größter Leuchtkraft« (1920). Unter Optimalfarbe versteht Luther die hellstmögliche und zudem gesättigste Körperfarbe einer Farbart, die er durch die Maßzahlen  $M_1$ ,  $M_2$  und  $A$  ermittelt. Aus den beiden Farbmomenten  $M_1$  und  $M_2$  lässt sich ein Buntmoment bilden, das ein Maß für die Buntheit einer Körperfarbe darstellt, der Hellbezugswert  $A$  definiert zudem die Helligkeit. Aus jenen »Luther-Maßzahlen« resultiert auch Luthers Farbkörper als dreidimensionale Darstellung der Summe aller Linienzüge gleicher Optimalfarben-Hellbezugswerte. Da praktisch gleichzeitig und unabhängig voneinander Robert Luther und N.D. Nyberg diese Körperform 1927/28 gefunden hatten, bezeichnete man sie fortan als »Luther-Nyberg-Farbkörper«. Die gefundene Körpergestalt – ein Parallelepipedon mit gewölbten Kanten und Ecken – resultiert aus einer rechnerisch gestützten Konstruktion im idealen Farbraum.

Eckhard Bendin

➔ Literaturhinweise:  
Manfred Richter: Einführung in die Farbmessung. 2. Aufl., Berlin. New York: de Gruyter 1980,  
Klaus Mauerberger: Von der Photographie zur Photophysik. Dresden 2008



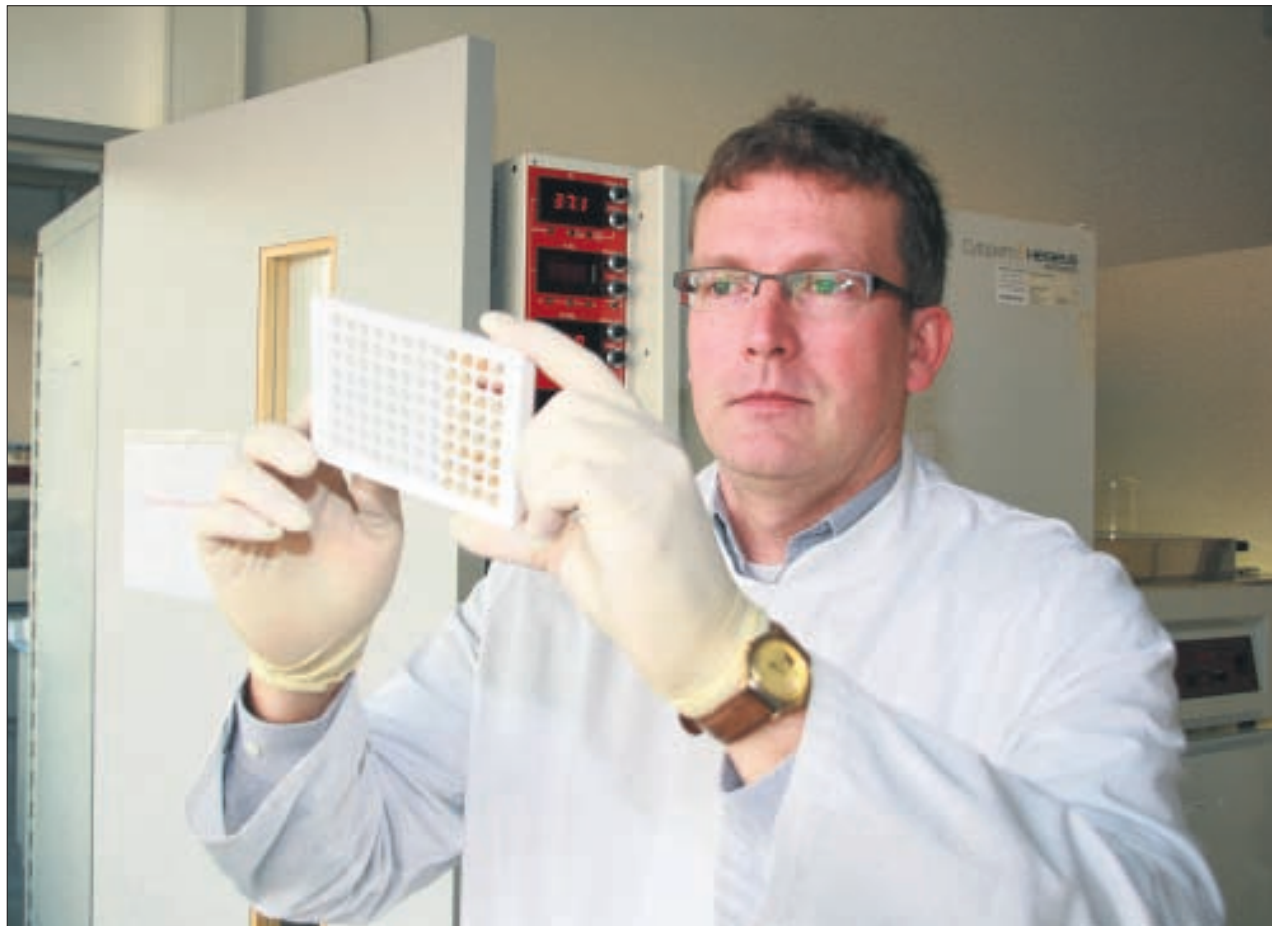
# Was verzögert den Tod von Tumorzellen?

**Forscher um Professor Achim Temme untersuchen, wie das Protein Survivin in Krebszellen wirkt**

In allen Krebsarten kann man eine erhöhte Menge des Proteins Survivin nachweisen. Survivin hemmt den programmierten Zelltod (Apoptose) und verleiht Tumorzellen eine erhöhte Resistenz gegen Krebsmedikamente oder gegen eine Bestrahlungstherapie. Eine erhöhte Survivin-Menge in den Tumoren geht einher mit einer schlechteren Prognose für den Patienten. Bis heute ist noch nicht vollständig geklärt, wie Survivin das Überleben von Tumorzellen begünstigt. Das Forscherteam um Professor Achim Temme untersucht neue Proteinpartner des Survivins, deren Interaktionen untereinander zu einer Aktivierung anti-apoptotischer Signale und zu einem vermehrten Tumorzellwachstum führen könnten.

Der Mechanismus des programmierten Zelltods (Apoptose) gewährleistet im sich entwickelnden und erwachsenen Organismus die Elimination alternder oder geschädigter Zellen. Apoptose wird von einem komplexen System miteinander interagierender Faktoren reguliert, die den programmierten Zelltod sowohl induzieren als auch hemmen. Eine gestörte Regulation dieses Prozesses, die einhergeht mit einer erhöhten Resistenz gegen Krebsmedikamente oder einer Radiotherapie, ist ein häufiges Merkmal bösartiger Krebszellen und stellt oftmals ein großes Hindernis für die erfolgreiche Therapie humaner Tumoren dar.

Survivin ist in letzter Zeit in den Mittelpunkt des Interesses gerückt, da dieses Protein stark in Tumorgewebe vorkommt, während es in benachbarten normalen Geweben kaum zu entdecken ist. Survivin wird nicht nur in Zellen des Primärtumors gebildet, sondern findet sich auch in Tumorabsiedlungen, sogenannten Metastasen. Das Survivin-Protein ist ein »Inhibitor der Apoptose-Protein« (IAP). Hierbei fungiert dieses Protein



Prof. Achim Temme.

Foto: Kästner

wie eine interne Sicherung der Zelle, welche die im Verlauf von Zellschädigung, Zellstress oder Apoptose gebildeten Zellverdauenden Enzyme, so genannte Caspasen, hemmen kann. Neuere Untersuchungen zeigen aber auch, dass das Survivin-Protein eine wichtige Funktion während der Zellteilung besitzt. Hier sorgt es zusammen mit anderen Proteinpartnern für eine geordnete Verteilung des genetischen Materials, den sogenannten Chromosomen, auf die Tochterzellen.

In neueren Untersuchungen konnte die Arbeitsgruppe von Prof. Temme eine Assoziation der des Survivin Proteins mit einem N-terminalen Fragment des RasGTPase-aktivierenden Proteins (RasGAP) entdecken. Das N-terminale Fragment (N-RasGAP) wird von Zellen bei Stress durch

eine schwache Caspase-Aktivität freigesetzt und besitzt eine Adapterfunktion für die Zusammenführung von Proteinen. Weitere Analysen deuten darauf hin, dass eine Assoziation mit der in Tumoren häufig stark exprimierten Aurora B-Kinase erfolgen kann. In dem Projektvorhaben soll untersucht werden, ob dieser neue Komplex, bestehend aus Survivin, Aurora B und N-RasGAP, in der Zelle zu einer Veränderung von Signaltransduktionswegen führt und damit das Wachstum bzw. die Apoptoseresistenz von Tumorzellen verändert. Diese Studien sollen zum besseren Verständnis der Apoptoseresistenz von Tumorzellen beitragen, um letztendlich Grundlagen für neue Therapieansätze zu erlangen. Die Wilhelm Sander-Stiftung fördert dieses Forschungsprojekt mit über 70 000 Euro.

Zweck der Stiftung ist die medizinische Forschung, insbesondere Projekte im Rahmen der Krebsbekämpfung. Seit Gründung der Stiftung wurden dabei insgesamt über 160 Millionen Euro für die Forschungsförderung in Deutschland und der Schweiz bewilligt. Die Stiftung geht aus dem Nachlass des gleichnamigen Unternehmers hervor, der 1973 verstorben ist. **B.K./UJ**

➔ Kontakt: Prof. Achim Temme, Klinik und Poliklinik für Neurochirurgie, Universitätsklinikum TU Dresden, Fetscherstr. 74, 01307 Dresden, Tel.: 0351 7965751, E-Mail: achim.temme@uniklinikum-dresden.de. Weitere Informationen zur Stiftung: [www.sanst.de](http://www.sanst.de)

## Investieren und das Geld im System lassen

**»Gläserne Werkstatt« zur Entwicklung der sächsischen Hochschullandschaft**

Am 4. Februar 2009 hatten Vertreter von sächsischen Hochschulen und aus der Wirtschaft die Gelegenheit, in einen direkten Dialog mit der Sächsischen Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst, Frau Dr. Eva-Maria Stange, zu treten. In Zusammenarbeit mit der Friedrich-Ebert-Stiftung lud das Sächsische Wissenschaftsministerium zur mittlerweile neunten »Gläsernen Werkstatt« ein. Unter dem Motto »Quo vadis Hochschule? Hochschulentwicklungsszenario 2020« lud die Ministerin die Anwesenden ein, Anregungen für die weitere Entwicklung der sächsischen Hochschullandschaft zu äußern. Vor Ablauf der momentan bis 2010 gültigen Hochschulvereinbarung sei nun die Weiterentwicklung der sächsischen Hochschullandschaft gemeinsam zu diskutieren.

Dabei sei das Augenmerk besonders auf die demographische Entwicklung zu richten; so erreichten die geburtschwachen Jahrgänge ab 1990 nun die Hochschulen. Bis zum Jahr 2013 sei deshalb mit einem Rückgang der Studienanfänger um bis zu 45 Prozent zu rechnen. Besonders auch in Sachsen müssten die Hochschulen an Attraktivität gewinnen, um Studienanfänger anzuziehen.

In den Beiträgen des Abends wurde unter anderem die Bedeutung der Hochschulen als Innovationsmotor für die jeweilige Region hervorgehoben. Kürzungen im Hochschulbereich hätten fatale Folgen für die Entwicklung von ganzen Regionen, wie besonders im zweiten Impulsreferat



Dr. Eva-Maria Stange.

Foto: Archiv UJ

des Abends deutlich wurde. Professor Klaus Dörre, Arbeits- und Wirtschaftssoziologe von der Universität Jena, warnte vor den Folgen von Kürzungen im Hochschulbereich. Die betroffenen Hochschulen und damit auch die jeweiligen Regionen würden dann unweigerlich an Attraktivität und Innovationskraft verlieren.

Demgegenüber wäre mindestens ein »Weiter so«-Szenario das aus Hochschul-sicht wünschenswertere, da die Hochschulen bei gleichbleibender Finanzausstattung weniger Studenten betreuen würden und somit eher, wie es ein Beitrag aus dem Publikum formulierte, »Klasse statt Masse« in Ausbildung, aber auch Forschung leisten könnten. Der Rückgang der Studentenzahlen sollte demnach auch von der Politik als Chance für die sächsischen Hochschulen

gesehen werden, die nicht durch Mittelkürzungen vertan werden sollte.

Auch aus dem Publikum war zahlreich die Sorge darüber zu hören, dass der zu erwartende Rückgang der Studentenzahlen vom Land zur Kürzung der finanziellen Mittel für die Hochschulen genutzt werden könnte. Dies sei aber gerade der falsche Weg; mindestens sollten die frei werdenden Ressourcen zur Verbesserung der Qualität der Lehre genutzt werden.

Die Ministerin zeigte Verständnis für diese Position, gab aber zu bedenken, dass vor dem Hintergrund bereits erfolgter Kürzungen und Schließungen von Kindergärten und Schulen ein Beibehalten des Status quo bei der Hochschulfinanzierung in der Öffentlichkeit zumindest erklärungsbedürftig sei. Wolf-Eckhard Wormser, Kanzler der TU Dresden, fand in diesem Zusammenhang ein etwas lockeres Bild: der Unterschied zwischen Kindergärten und Hochschulen liege eben auch darin, dass nicht zwangsläufig ein Anstieg der Geburten zu verzeichnen sei, wenn man mehr Kindergärten baut. Allerdings würden die Studentenzahlen an einer Hochschule durchaus ansteigen, wenn man deren Mittel und somit Attraktivität erhöhe.

Einigkeit schien im Publikum darüber zu herrschen, dass nur ein Anstieg der Mittel und eine veränderte Personalpolitik an den Hochschulen – beispielsweise vermehrt unbefristete Verträge und bessere Bezahlung besonders für den akademischen Mittelbau – diese auch in die Lage versetzen würde, exzellente Lehre und Forschung anzubieten.

Schließlich sei aber, so betonte Viola Klein, Vorstandsmitglied von Saxonia Systems, im ersten Impulsreferat des Abends, auch ein Zusammenspiel von Hochschulen, Wirtschaft und regionaler Struktur-

politik notwendig, um gemeinsam mehr Studienanfänger in eine Region zu holen und diese später als hochqualifizierte Absolventen in der Region zu halten.

Auf einen weiteren Aspekt wies der Rektor der TU Dresden, Professor Hermann Kokenge, hin: Mit dem Auslaufen des Solidarpaktes in den kommenden Jahren sei mit weniger Geld in der sächsischen Landeskasse zu rechnen. Er stellte die Frage, was die Hochschulen davon zu erwarten hätten und forderte dazu auf, klare Kriterien und Perspektiven für die Hochschullandschaft in Sachsen aufzustellen. Diese sollten dann die Diskussion über den Weg in den nächsten Jahren bestimmen.

Von Seiten der anwesenden Hochschulvertreter wurde außerdem angemerkt, dass es für die Diskussion um die zukünftige Ausrichtung der sächsischen Hochschullandschaft auch wichtig wäre, über die gewünschte Rolle der Hochschulen nachzudenken. Wie sollen die sächsischen Hochschulen 2020 aussehen? Welche Funktionen sollen sie erfüllen? Und was erwartet die Gesellschaft von den Hochschulen? Diese Fragen gelte es zu besprechen, wenn über die Erhöhung der Attraktivität der Hochschulen, die Qualität von Lehre und Forschung sowie die zukünftige Ausrichtung der Hochschulen nachgedacht wird.

Die neunte »Gläserne Werkstatt« verdeutlichte zwar die zahlreichen Probleme und Fragen der Hochschulpolitik noch einmal – wem dabei aber zu wenig über mögliche Lösungen und Strategien gesprochen wurde, der konnte sich durch die abschließende Zusicherung der Ministerin beruhigt sehen: die Diskussion zwischen der Hochschulen und der Politik im Freistaat sei noch nicht abgeschlossen ...

(AMG)

## Sammlung wächst

Es gibt eine gute Nachricht: Die Sammlung »Arzt, Patient und Krankheit in der Kunst« wächst an Umfang und in verschiedene Richtungen. Der Katalog der gesamten Sammlung konnte im Juni 2006 die Biographien von 124 Künstlern und ihren 508 Arbeiten aufführen. Wir stehen jetzt bei 621 künstlerischen Arbeiten. Das entspricht einem erfreulichen Zuwachs von 113 Blättern.

Der zeitliche und geographische Radius hat sich deutlich erweitert. Dominierten in der Gründungsphase 1995/96 zeitgenössische Werke aus dem Dresdner und ostdeutschen Raum, so hat sich in den letzten Jahren ein qualitativer Sprung ergeben. Wertvolle Lithographien aus den Jahren vor und nach dem 1. Weltkrieg konnten erworben werden: Lovis Corinth, Käthe Kollwitz, Max Liebermann. Die Ausweitung auf den gesamtdeutschen Raum zeigt sich in Blättern aus Berlin, Hamburg, Kassel, Leipzig. Mit großer Freude können wir berichten, dass neben den schon erworbenen Radierungen von Roman Scheidl und Alfred Hrdlicka Drucke von Arnulf Rainer hinzugekommen sind, wodurch Großmeister der Wiener Schule in der Sammlung vertreten sind. Die Öffnung für das Medium Fotografie führte zu einer deutlichen Bereicherung. Erwerbungen und Geschenke von Frank Herwig, Kassel, Werner Lieberknecht, Dresden, Gundula Schulze-Eldow, Berlin, Klaus Dieter Weber, Pirna, sowie Leihgaben von Evelyn Richter, Dresden, kennzeichnen das hohe Niveau. Die Arbeit mit der Sammlung eignet sich in Seminaren mit Medizinstudenten und Teilnehmern der Fortbildungskurse der Akademie für Palliativmedizin Dresden und der Fakultät für Internationale Forschung und Fortbildung Klagenfurt-Graz-Wien.

Die Ausstellung »Das Alter in der Kunst« (mit Katalog) wurde im Wilhelm Fabry Museum Hilden, in den Räumen der Palliativakademie der Malteser in Hamburg und im Museum für Sepulkralkultur Kassel gezeigt. Das Echo der Besucher und der Medien war vielfältig und breit, überwiegend aus Dankbarkeit und Interesse, dass das Thema aufgegriffen wurde. Die letzte Station wird 2009 das Fränkische Museum in Schwäbisch-Hall sein.

Die Sammlung ist für die Erwerbung der Arbeiten in erster Linie auf Geschenke und Sponsoren angewiesen. Ohne das Verständnis der Helfer auf den verschiedensten Ebenen könnte die Sammlung nicht wachsen.

Prof. em. Dr. Albrecht Scholz

➔ Das Institut für Geschichte der Medizin bedankt sich nachhaltig bei allen, die mit ihren Spenden den Ausbau der Sammlung ermöglicht haben. Der Katalog der Sammlung ist im Institut kostenlos erhältlich.



Im Eitemperagemälde »Euridike« von 1972 verarbeitet Gero Florschütz den Unfall seiner Frau. Archiv Sammlung

## Preis für Iris Eke

Dr. Iris Eke, Mitglied der Nachwuchsforschungsgruppe »Biologisches und Molekulares Targeting« des OncoRay in Dresden, wurde für die beste Promotionsarbeit im Fachbereich Medizin von der Technischen Universität München, an der sie promovierte, ausgezeichnet. Dr. Eke erhielt den mit 1500 Euro dotierten Preis für ihre Promotionsarbeit, die, als erste der Klinik und Poliklinik für Strahlentherapie und Radiologische Onkologie des Klinikums rechts der Isar überhaupt, mit Summa cum laude bewertet wurde. **B. U.**





